

Die französischen Manöver an der Ostgrenze

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **37=57 (1891)**

Heft 44

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für die zahlreichen Kriegsformationen zu bilden. Hierin aber liegt ein notorischer Defekt in dem Rüstzeug des Heeres, welcher Beseitigung erheischt.

In wie weit ferner Forderungen für den Ausbau der Schiessstände für das neue Gewehr, für die Erwerbung von Exerzierplätzen, für den Bau von Kasernen etc. an den Reichstag herantreten werden, entzieht sich zunächst noch der Kenntniss und ist von verhältnissmässig untergeordneter Bedeutung. Wichtiger dagegen erscheinen die signalisirten Forderungen für den weitem Ausbau des strategischen Eisenbahnnetzes und für die Anschaffung eines, wie berichtet wird, in der That zuverlässigen und praktischen Distanzmessers. Hinsichtlich der ersteren Forderung bemerken wir überdies, dass wenn sich der Bewilligung derselben künftig auch noch die Herstellung eines ausgedehnten Netzes schmalspuriger Bahnen auf den Chausseen der Landkreise anschliesst, beide Vorgänge von erheblicher Bedeutung für die Steigerung der Schnelligkeit der Mobilmachung und der Versammlung der Streitkräfte Deutschlands im Falle eines Krieges zu werden vermögen.

Auf dem Gebiete der Erörterung einer praktischen Uniformirung und Ausrüstung des deutschen Heeres herrscht ferner neuerdings in berufenen und ungerufenen Blättern eine lebhaftere Thätigkeit. Das Bedürfniss, die Armee in dieser Hinsicht zu beglücken, macht sich vielfach in ziemlich unverständlicher Weise breit. Indem man herausgefunden hat, dass nicht nur das Beibehalten heller Farben, wie das Roth der Infanteriewaffenrockbesätze, sondern auch dunkeler, sich vom Gelände stark abhebender, wie das Dunkelblau der Infanterie, sowie vor Allem die blanken Beschläge der Helme, Faschinenmesser und die Metallknöpfe etc., in Anbetracht der heutigen Verwendung des rauchlosen Pulvers, eine grosse Gefahr in Folge der Chance des besser Getroffenwerdens bedeute, wobei man unseres Erachtens nach nicht berücksichtigt, dass einmal unsere Feldstecher verbessert und in sehr vermehrter Anzahl zur Beobachtung und Erkennung des Gegners vorhanden sind, dass ferner die Gefahr die Sinne schärft und es bei dem heutigen Massenfeuer auf die entscheidenden Distanzen in der That auf ein etwas mehr oder weniger scharfes Beschiessen, wenn der Gegner nur überhaupt getroffen wird, nicht ankommt, ist man ohne weiteres Bedenken sofort dazu geschritten, eine vollständig neue Uniformirung und zum Theil Ausrüstung des deutschen Heeres (Fortfall des Helms etc.) zu verlangen, und berücksichtigt dabei die enormen Kosten der Durch-

führung einer derartigen Massregel nicht im mindesten. Will man aber derartige, nach Millionen sich berechnende Geldopfer für die Armee in Anspruch nehmen, so erscheint es zweifellos zweckmässiger, sie für wichtigere Zwecke, wie beispielsweise die Vermehrung der Kadres einer zu schwachen Waffe, wie diejenige der Fussartillerie oder eine anderweitige Verstärkung der Präsenzstärke des Heeres oder der Bewaffnung wie z. B. neuer Geschütze, kurz der Truppen, zu verwenden. Dass man in den leitenden Heereskreisen Deutschlands übrigens mit Recht noch ziemlich weit von der Berücksichtigung dieser Vorschläge, von einzelnen Details abgesehen, entfernt ist, dürfte aus dem Umstande hervorgehen, dass in der württembergischen Armee mit dem eben vollzogenen Wechsel in der Regimentschaft die Einführung der einreihigen Waffenröcke und Mäntel bei der Infanterie, der Artillerie und den Pionieren bevorsteht. Der übrigens gleichzeitig mit dem ersterwähnten gemachte Vorschlag einer besonderen, auch der Farbe nach zweckmässigen Kampagneuniform hat anscheinend manches für sich; jedoch dürfte die Durchführung desselben, da diese Uniform doch neben der bisherigen, welche dann zur Friedens-Paradeuniform werden würde, aufgetragen und ergänzt werden müsste, auf erhebliche praktische Bedenken stossen.

Sy.

Die französischen Manöver an der Ostgrenze.

(Fortsetzung.)

Das Manöver am 9. September.

Die Schlacht von Vandoeuvre.

Am heutigen Tage sollten sich die beiden den Generalen de Gallifet und Davoust, Herzog von Auerstadt, unterstellten Armeen zum letzten Male messen, und zwar in Gegenwart des Kriegsministers de Freycinet und der fremdherrlichen, zu den Manövern eingeladenen Offiziere, ein Umstand, welcher dem Tage erhöhtes Interesse verlieh. Jedermann, sich unter den kritischen Augen der fremden Offiziere wissend, trug dazu bei, um die Armee nach allen Seiten hin im hellsten Lichte erscheinen zu lassen.

Zwischen beiden Armeen dehnte sich ein ungeheurer Raum aus, dessen Mitte man ungefähr bei Longprey und Montmartin annehmen darf. Südlich des für das heutige Manöver in Frage kommenden Terrains fliesst die unbedeutende Arce in einem tief eingeschnittenen Thale, dessen Hänge am rechten Ufer bei Vitry-le-Croisé etwa 333 Meter und etwas oberhalb von Buxières nur 300 Meter hoch sind. Diese Höhen verflachen sich in sanftem Hange in nördlicher Richtung zu dem grossen Bassin von Beurrey-Longprey. In

dieser allgemeinen Verflachung des Terrains befinden sich aber eine unendliche Menge kleiner Thäler und enger und tiefer Schluchten, sowie wasserlose Einschnitte, die einen verdeckten Anmarsch von Truppen gegen Beurrey sehr begünstigen.

Im nördlichen Theile des Manöver-Terrains, zwischen der Aube und Magny-Fouchard, trägt die Gegend einen mehr flachen Charakter und ist der Entwicklung grosser Truppenmassen äusserst günstig.

Der General de Gallifet hatte die Westarmee in diesem Terrain folgendermassen aufgestellt:

Auf dem linken Flügel waren die Dörfer Argançon und Maisons-des-Champs zur Deckung der grossen Strasse von der Aube nach Vandœuvre von der 24. Brigade (Cœuret de St. Georges) der 12. Division (Voisin) mit den Regimentern 106 und 94 besetzt, während die 23. Brigade (Gen. Leplus), derselben Division, zu ihrer Unterstützung bereit stand. Im Zentrum, bei Montmartin, stand die Brigade der Marine-Infanterie und in der ausgezeichneten Position der Pachthöfe von la Forêt und Saint-Gabriel war die gesammte Artillerie des 6. Korps aufgeföhren.

Die 11. Division (Hervé) wurde vom Kommandirenden des 6. Korps zunächst in Reserve gehalten.

Die Vertheidigung des rechten Flügels hatte General de Gallifet dem 5. Korps (Gen. Galland) anvertraut. Dasselbe stand vorläufig beim Dorfe Beurrey massirt.

Der Besitz dieses grossen, von Gehölz und Baumgärten umgebenen Dorfes entscheidet über den Besitz des ganzen Flügels der Stellung der Westarmee; denn von Beurrey aus, welches auf einem bastionsartig vorspringenden Hügel liegt, dominirt man alle nach Vandœuvre führenden Strassen. Die Stellung setzt sich bis Thieffrain, wo das Thal der Borderonne sie begrenzt, fort; ihr Schlüssel ist aber das Dorf Beurrey.

Die Vertheidigung dieses wichtigen Punktes war von General Galland der 19. Brigade (Saint-Julien) (Regimenter 46 und 89) und einer Geniekompagnie übertragen. Die 20. Brigade (Riu) der gleichen (10.) Division (Saint-Marc) stand im Reserve-Verhältniss.

Die 9. Division (Larchey) wurde links von Beurrey vorgenommen. Sie hatte ihre 18. Brigade (Moulin) nach dem Dorfe Longprey vorgeschoben; die 17. Brigade blieb in Reserve.

In dem Grunde, der sich zwischen Beurrey und der Ferme von la Grange-aux-Bois ausdehnt, hatten die Artillerie des 5. Korps und die 5. Kavalleriebrigade eine vorläufige Bereitschaftsstellung eingenommen.

Gegen diese, theilweise formidable, aber im Ganzen wohl reichlich ausgedehnte Stellung der

Westarmee rückte nun der General Davoust, duc d'Auerstädt, mit der Ostarmee vor und liess zunächst den linken Flügel durch das 7. Korps (General de Négrier) angreifen. Das 8. Korps (General de Kerhué) marschirte in den oben erwähnten Terrainfalten des grossen Hanges nördlich der Arce, dem Auge des Gegners verborgen, gegen den rechten Flügel an.

Um 8¹/₂ Uhr ertönten die ersten Kanonenschüsse. Die 14. Division (Hepp) griff mit der 28. Brigade (Jeannerod) die Dörfer Argançon und Maisons-des-Champs sehr energisch an und drängte den Gegner, trotzdem derselbe eine ausgezeichnete, gedeckte Stellung inne hatte und durch Truppen der Reserve (91. Regt.) verstärkt wurde, zurück. Vielleicht war dies kühne Vorgehen nicht ganz gerechtfertigt. Es wurde nun Magny-Fouchard das Hauptvertheidigungs- und Angriffsobjekt auf diesem Theile des Schlachtfeldes. Hier befand sich eine Batterie von ca. 24 Geschützen, und rechts vom Orte war eine Redoute aufgeföhrt, von wo aus die Stellung der Artillerie des 7. Korps flankirt wurde.

Auch das 132. Regt. der Reservebrigade der Division Voisin wurde zur Vertheidigung der Strasse von Vandœuvre beim Dorfe Nuisemont in die erste Linie gezogen, wich jedoch, sowie das 4. Chasseursbataillon der Division Hervé, dem in dünnen Linien weit ausgebreiteten und in musterhafter Ordnung durchgeföhrtten Angriffe, ohne einen Offensiv-Vorstoss unternommen zu haben.

Das gleiche Schicksal theilte die bei Montmartin aufgestellte Marine-Infanteriebrigade und die Artillerie der 9. Division. Hier fand der Angriff unter den Augen des Generals Davoust statt, der auf einem Hügel, Montmartin gegenüber, Aufstellung genommen hatte, dicht neben dem Ballon, mit welchem unaufhörlich Signale gewechselt wurden.

Der General Gallifet liess auch diese Truppen bald in die starke Stellung von Longprey zurückgehen, ein Manöver, welches in stetem Gefechte sehr gut ausgeföhrt wurde und sich zu einem der besten während der Uebungen gestaltete. Uebrigens entzogen die schon mehrfach erwähnten, und auch an dieser Stelle zahlreich vorhandenen Schluchten und Terrainfalten die Bewegungen dem Auge des Gegners und bereiteten dem Angriffe, wie der Vertheidigung oft unliebsame Ueberraschungen.

Um 11¹/₂ Uhr stand somit die Westarmee in ziemlich ausgedehnter Stellung bei Vandœuvre, Le Points, Longprey und Beurrey. Die ganze 12. Division (Voisin), die 22. Brigade (Jollivet) der 11. Division (Hervé), welche, der General Jamont zur Verstärkung der ersten Linie bei Vandœuvre hatte vorgehen lassen, die Marine-

Infanterie, sowie die 18. Brigade (Moulin) der 9. Division (Larchey) des 5. Korps fochten in der Stellung vor Vandœuvre gegen die 13. Division (Giovannelli) des 7. Korps, dessen 26. Brigade (Potiron de Boisfleury) um diese Zeit den Gegner schon aus Nuisemont delogirt hatte, und die 14. Division (Hepp), welche, schon in der Stellung von Magny-Fouchard, nun ihre Anstrengungen gegen das Plateau von Vandœuvre richtete.

Während dieser Vorgänge auf dem linken Flügel und im Zentrum der Westarmee fing auch der Angriff der Ostarmee gegen Beurrey, wo, wie wir gesehen haben, ein Theil des 5. Korps der Westarmee massirt war, an, mehr Form und Inhalt anzunehmen. Auf beiden Seiten der Strasse von Buxières nach Beurrey rückte der General de Kerhué mit seinem 8. Korps vor, anfangs den Gegner nur wenig beschäftigend und ihn ganz über die Bedeutung dieses Vorgehens im Unklaren lassend. Dann aber, gegen 1 Uhr, erschütterte er mit aller Wucht und Kraft seiner Artillerie die Stellung von Beurrey, ein überraschender, formidabler Artillerie-Angriff, dem die Artillerie des 5. Korps nach besten Kräften zu begegnen suchte, und mit bewundernswerther Beweglichkeit die günstigsten Positionen zu dessen Abwehr aufsuchte.

Nur kurze Zeit hatte diese fürchterliche Kanonade gewährt, als sich das 8. Korps, ebenso überraschend und schnell, als seine Artillerie, zum Angriff entwickelte und denselben mit Energie durchführte. Der ganze Raum zwischen den Strassen von Buxières nach Beurrey und von Eguilly nach Longprey war mit dünnen Infanterielinien wie übersät. Bald sah sich die Brigade Saint-Julien des 5. Korps bei Beurrey, trotz der formidablen Stellung, in einer misslichen Lage und der General de Gallifet schickte ihr die noch disponible 21. Brigade (Boitard) der 11. Division (Hervé) des 6. Korps zur Unterstützung (deren 22. Brigade war schon am Morgen zur Verstärkung des linken Flügels bei Magny-Fouchard verwandt). Auch dachte er daran, die hier hinter dem rechten Flügel stehende 1. Kavalleriedivision (Bonie) in die linke Flanke des unaufhaltsam vordringenden Gegners zu schicken, um den Angriff aufzuhalten, allein die bei la Grange-aux-Bois zwischen Eguilly und Beurrey aufgestellte Artillerie des 8. Korps hätte dieses Vorgehen zu einem gänzlich nutzlosen Opfer gemacht und so abstrahirte der General davon.

Doch versuchten nach 1 Uhr Nachmittags die Vertheidiger, auf die versprochene Verstärkung der 21. Brigade (Boitard) bauend, die aber noch nicht eingetroffen war, einen Vorstoss zwischen Beurrey und Magnan, der erfolglos blieb und

den zu mächtigen Gegner nicht aufzuhalten vermochte.

General de Kerhué liess nun den Sturmangriff auf die Position blasen, und setzte sich selbst an die Spitze seines Korps, welches ganz entwickelt, mit den Gegner umfassenden Linien, ein grossartiges Schauspiel bietend, vordrang und sich in den Besitz der Position, wo die Verstärkung der 21. Brigade immer noch nicht eingetroffen war, gesetzt hätte, wenn nicht 100 Meter vor den Höhen das Signal „Feuer einstellen“ gegeben worden wäre. Der General Saussier liess die Schlacht, die zum Vortheil der Ostarmee ausgefallen war, abbrechen.

Wenn wir diese interessanten Vorgänge mit einigen, übrigens unmassgeblichen, kritischen Bemerkungen begleiten dürfen, so seien es folgende:

Die Westarmee (General de Gallifet) hatte ein zu ausgedehntes Terrain besetzt und konnte daher ihre Reserven nicht rechtzeitig an bedrohten Punkten, wie bei Beurrey, oder zu einem Vorstoss, wie bei Magny-Fouchard, verwenden. Hätte der General Gallifet an letzterem Orte die Demonstration des gegnerischen rechten Flügels energisch abgewiesen und ihm eine Niederlage beigebracht, so konnte niemals der umfassende Angriff der Ostarmee bei Beurrey stattfinden, denn die Armee wäre bei Montmartin durchbrochen worden.

Andrerseits hat die Ostarmee (General Davoust) gewiss sehr richtig gehandelt, die ganze Aufmerksamkeit des Gegners auf ihren rechten Flügel zu lenken und hier zuerst Vortheile zu erringen, ehe die Entscheidung des Tages mit dem linken Flügel gesucht wurde.

Hätte der General Steinmetz bei Gravelotte 1870 in ähnlicher Weise gehandelt und die formidabile Stellung der französischen Armee nicht eher angegriffen, als bis der deutsche linke Flügel Vortheile errungen hatte, es wäre viel unnütz vergossenes Blut erspart geblieben.

Die Heftigkeit des Angriffes bei Vandœuvre liess den General de Gallifet vermuthen, dass dies das wahre Angriffsobjekt der Ostarmee sei; er verzettelte nun in diese Gegend seine Reserven und konnte, als sich der wirkliche Angriff des 8. Korps gegen Beurrey entfaltete, demselben keine genügenden Kräfte mehr entgegen stellen. Uebrigens darf man nicht vergessen, dass das Terrain das überraschende Vorgehen des Generals de Kerhué ganz ausnahmsweise begünstigte. Sehr ist anzuerkennen, dass General Davoust diesen Umstand in so brillanter Weise im richtigen Momente ausgenutzt hat.

Nach dem Manöver zogen sich die 4 Armeekorps, die von nun an nur eine Armee, die Ostarmee, unter dem Oberbefehl des Generals Saussier bilden sollen, in grosser Ordnung und

ohne die geringste Reibung in ihre Kantonnements zurück. Diese waren:

Für das 5. Korps: Die Gegend von Bar-sur-Seine bis Briel an der Barse; Villy-en-Trodes und Magnan. Die 5. Kavalleriebrigade stand an der Barse bis Montiéramey.

Für das 6. Korps: Die Gegend von Mesnil-Saint-Père bis Magny-Fouchard und von Vandœuvre bis Thieffrain. Die 6. Kavalleriebrigade stand bei Baussancourt.

Für das 7. Korps: Der weite Raum zwischen Beurrey und Bertignolle im Süden, und Spoix und Couvignon im Norden. Die 7. Kavalleriebrigade stand bei Jaucourt.

Für das 8. Korps: Längs der Ource und der Arce, zwischen Bar-sur-Seine und Chervey. Die 8. Kavalleriebrigade stand bei Essoyes.

Die 1. und 5. unabhängige Kavallerie-Division, vereinigt unter dem Befehle des Generals Bonie waren vorgeschoben und sollten die Gegend in der Richtung auf Joinville (rechter Flügel), Vitry (Zentrum) und Sommesous (linker Flügel) aufklären.

Die Brigade der Marine-Infanterie und die kombinierte Jägerbrigade, welche den Feind repräsentiren sollten, marschirten am 10. September über Brienne an die Voire und besetzten diesen Fluss von Rosnay bis zu seiner Einmündung in die Aube.

Die übrigen Korps hatten am 10. September Ruhetag.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Entwicklung der Gebirgs-Artillerie mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen, von Tscharnher. *)

Im 8. Heft der „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens“, herausgegeben vom k. u. k. technischen und administrativen Militär-Komitee schreibt Hr. Hauptmann Schubert:

„Dem Titel entsprechend, gibt die vorstehende Studie des um die Entwicklung der schweizerischen Artillerie hochverdienten Majors und Instruktions-offiziers der Artillerie F. von Tscharnher ein Gesamtbild der allmäligen Entwicklung der Gebirgs-Artillerie in allen jenen Staaten, welche diese Zweigwaffe besitzen, behandelt dabei eingehender die Geschichte der schweizerischen Gebirgs-Artillerie, bespricht sodann die neuesten Typen von Gebirgsgeschützen und jener Schnellfeuerkanonen, welche erstere ersetzen könnten, präzisirt hierauf die Forderungen, welche man gegenwärtig an ein Gebirgsgeschütz zu stellen berechtigt ist und unterzieht schliesslich die verschiedenen einge-

fürten Gebirgskanonen einer Untersuchung auf ihren konstruktiven und taktischen Werth.

Wir entnehmen der Broschüre, dass die Gebirgsbatterien in der Schweiz, dem Gebirgslande par excellence, lange Zeit sehr stiefmütterlich behandelt worden sind, ja sogar als Strafkompagnien angesehen wurden; nach und nach wurde diese Waffe durch zweckmässige Massregeln im Ansehen gehoben und hat gegenwärtig eine Ueberzahl an Offizieren, doch entspricht die Geschützzahl selbst — 2 Batterien des Auszuges, 2 Batterien der Landwehr — noch nicht den Bedürfnissen der Landesvertheidigung. Der Verfasser findet, dass für die ausgedehnte, ganz im Alpengebiete liegende Südfront wenigstens 6 Gebirgsbatterien erforderlich wären; Gebirgsbatterien könnten auch an der Ostfront, im Jura und in den Voralpen mit Vortheil Verwendung finden.

Die schweizerische Gebirgs-Artillerie hat seit Bestehen, d. i. seit dem Jahre 1841, ca. 70 Bergübergänge ausgeführt. Der eine zeitlang übermässig betriebene, einseitige Klettersport hat einem rationellen Ausbildungsgange weichen müssen.

Von den neuesten Gebirgskanonen und den als solche sich eignenden Schnellfeuerkanonen werden erwähnt:

- Gebirgskanone System Canet 1889,
- Gebirgskanone von St. Chamond 1889,
- Gebirgskanone de Bange 1889,
- Gebirgskanone von Krupp 1889,
- spanische Projektskanone von Sangran 1889,
- 37 mm, 42 mm und 47 mm Schnellfeuergeschütze, System Hotchkiss,
- 40 mm Schnellfeuerkanone L/30, System Krupp 1889, und
- 42 mm Schnellfeuerkanone von Nordenfelt.

Die Anforderungen, welche Major von Tscharnher an ein Gebirgsgeschütz stellt, untertheilen sich in solche bezüglich Wirkung, Beweglichkeit und Haltbarkeit.

ad 1. An Wirkung wäre zu fordern:

1. Die Wirkung des Gebirgsgeschützes muss auf Distanzen von etwa 1,000 m aufwärts derjenigen des Infanteriefeuers überlegen sein.

2. Genügende Trefffähigkeit gegen Kolonnenscheiben bis auf 3000 m, u. z. B₅₀ nicht über 5 m; auf 2000 m H₅₀ und B₅₀ nicht über 2 m.

3. Sehr rasante Flugbahnen sind für das Gebirgsgeschütz nicht nothwendig; die Rasanz ist nur indirekt von Vortheil, wegen ihres Zusammenhanges mit der Trefffähigkeit und der Durchschlagkraft.

4. Die Möglichkeit des raschen und sichern Einschiessens, daher grosse Rauchwolken im Explosionspunkte.

5. Genügende Feuerschnelligkeit; nach dem Einschiessen fünf Schüsse in der Minute, ohne

*) Separat-Abdruck aus der „Allgem. Schweiz. Militärzeitung“ 1891.